

Sehhilfe für die Kirche

Ein Kongress zu Ansätzen einer milieusensiblen Pastoral

Ein gemeinsam vom Bochumer Lehrstuhl für Pastoraltheologie und der Katholischen Arbeitsstelle für missionarische Pastoral veranstalteter Kongress nahm eine Standortbestimmung vor: Wie geht es weiter mit pastoralen Ansätzen, die unter anderem die Ergebnisse der soziologischen Milieuforschung zu berücksichtigen versuchen?

Für die einen war es das lang ersehnte, dringend benötigte Instrument, das die eigene pastorale Arbeit effizienter beziehungsweise Scheitern und Erfolg pastoraler Angebote verstehbarer machen konnte. Andere sahen Kirche und Pastoral wieder einmal an zeitgeistige (Denk-)Moden ausgeliefert. Und mancher Hauptamtlicher stöhnte über die neue Sau, die nun schon wieder durchs kirchliche Dorf getrieben werde.

Anfang des Jahres 2006 war nach einigem Hin und Her die Sinus-Milieu-Kirchenstudie „Religiöse und kirchliche Orientierungen in den Sinus-Milieus 2005“ veröffentlicht worden. Die Bischofskonferenz hatte diese über ihre vor allem auf den kirchlichen Medienbereich spezialisierte Unternehmensberatung „Medien-Dienstleistungs GmbH“ (MDG) und die Katholische Sozialethische Arbeitsstelle in Hamm in Auftrag gegeben – beim renommierten Heidelberger Forschungsinstitut Sinus-Sociovision. Es ging darum, die spezifischen Beziehungen und Einstellungen zu Religion und katholischer Kirche in Deutschland zu erkunden, wie sie in bestimmten, typisierten gesellschaftlichen „Milieus“ vorherrschen. Diese Milieus aber weisen sich durch je ähnliche Lebensbedingungen Lebenserfahrungen, Lebensauffassungen, Lebensweisen, Lebensstile und Lebensführungen aus (vgl. HK, April 2006, 173 ff., September 2006, 450 ff., und HK-Spezial, „Was die Kirche bewegt. Katholisches Deutschland heute“, 2006, 2 ff.).

Aber nicht nur in den Reihen der auftraggebenden Bischöfe fremdelte man sowohl mit den in Kirchenkreisen ungewohnten Methoden der so genannten Lebensweltforschung und erst recht mit deren Ergebnissen – dem Vernehmen nach gab es gar Überlegungen, das Milieu-Handbuch gar nicht zur Veröffentlichung freizugeben. Soll und darf sich die Kirche von auf Marktforschung spezialisierten, empirisch arbeitenden Soziologen ihre Arbeit beurteilen, sich von diesen womöglich noch vorschreiben lassen, wie sie ihre Pastoral zu gestalten habe? Womöglich hatten auch die Autoren der Sinus-Milieu-Kirchenstudie selbst durch manche allzu forsche Interpretation des unter anderem in langen qualitativen Interviews Erhobenen manches Missverständnis provoziert, so als wäre das Milieuhandbuch so etwas wie ein pastorales Rezeptbuch.

Andere wieder redeten die Bedeutung der Studie klein. Im Wesentlichen sei doch alles bekannt, besonders die jetzt eben einfach nur mit einer neuen Methode diagnostizierte und mittels soziologischen Vokabulars beschriebene eklatante Milieuverengung der Kirche. Denn mit fraglos hohem Plausibilitätsdruck hatte die Studie gezeigt, dass die Kirche in der Wahrnehmung der Bevölkerung nur noch in drei von zehn der untersuchten Lebensstil-, Einstellungs- und Werte-Milieus präsent ist. In den anderen sieben begegnet ihr mehr oder minder Ablehnung oder Desinteresse. Vor allem aber in

den zukunftsverheißenden so genannten gesellschaftlichen „Leitmilieus“ scheint die Kirche kaum noch eine Rolle zu spielen. Verschärft wurde die Brisanz dieser Diagnose, dass zudem zwei der Milieus, in denen Kirche überhaupt noch präsent ist, in ihrer demographischen Zusammensetzung die „ältesten“ sind.

Kaum überraschend konzentrierte sich auf solchen Abgesang nicht nur die Berichterstattung. Auch notorische Kirchenkritiker wie mancher Praktiker an der pastoralen Front sahen sich durch die Sinus-Forschung bitter bestätigt.

Desillusionierende Ergebnisse

Der ungewohnte Blick von außen warf in jedem Fall viele Fragen auf, nicht nur für die ohnehin schon vom Gläubigen-, Priester- und Geldmangel gebeutelten Gemeinden: Kann, soll und will man überhaupt Kirche für alle Milieus sein? Wie viele unterschiedliche Formen, Lebensstile, Kulturen und Sprachen lassen sich integrieren? Und nicht zuletzt: Wie können die bislang unterrepräsentierten Milieus der „Postmateriellen“ und „Modernen Performer“, besonders aber auch die Unterschicht-Milieus der „Konsum-Materialisten“ und „Hedonisten“ in Gemeinden, Verbänden und kirchlichen Bildungshäusern (wieder) vorkommen? Und zwar nicht nur als Objekte pastoralen Tuns, sondern als gemeindliche Subjekte mit ihrer eigenen Lebenserfahrung, ihrem eigenem Lebensstil?

Anfang April 2008 wurde dann die vom Bund der Katholischen Jugend (BDKJ) und dem Bischöflichen Hilfswerk Misereor in Auftrag gegebene Sinus-Milieustudie „U 27“ zu den Lebenswelten katholischer Jugendlicher veröffentlicht (*Cars ten Wippermann/Marc Calmbach*, *Wie ticken Jugendliche? Sinus-Milieustudie U 27*, Düsseldorf/Aachen 2008; vgl. HK, Juni 2008, 295 ff.). Diese Jugendstudie schloss eine Lücke: Die empirischen Studien zum Kirchen-Milieuhandbuch von 2005 hatten bei Katholikinnen und Katholiken über 20 Jahren angesetzt. Jedoch der Trend dieser Studie in Bezug auf Beziehungen und Einstellungen zu Religion und Kirche unterschied sich nicht wesentlich von der „Erwachsenenstudie“; für die Kirche waren die Ergebnisse nur noch desillusionierender.

Ende März 2012 schließlich wurde die Milieustudie „U 27“ um eine weitere Sinus-Studie ergänzt, die sich nun vornehmlich den 14- bis 17-Jährigen widmete, wiederum beauftragt unter anderem vom BDKJ und dem Hilfswerk Misereor. Während die Studie von 2008 allerdings nur Katholiken und Katholikinnen befragt hatte, wurde das Feld jetzt auf alle Jugendlichen ausgeweitet und damit hat man wichtige Vergleichsmöglichkeiten geschaffen (*Marc Calmbach u. a.*, *Wie ticken Jugendliche 2012? Altenberg 2012*; vgl. HK, Mai 2012, 223 ff.).

Schon im Jahr 2008 veröffentlichte der Arbeitskreis „Pastorale Grundfragen“ im Zentralkomitee der deutschen Katho-

liken (ZdK) anlässlich des Osnabrücker Katholikentags und im Kontext der Planungen für ein (von den Bischöfen dann abgesagtes) „Pastorales Zukunftsgespräch“ einen Sammelband, der Überblick über die Rezeption des Kirchen-Milieu-Handbuchs in Gemeinden, Verbänden und anderen kirchlichen Einrichtungen gab (*Michael N. Ebertz und Hans Georg Hunstig* [Hg.] *Hinaus ins Weite. Gehversuche einer milieusensiblen Kirche*, Würzburg 2008): eine durchaus ansehnliche Dokumentation, wie sich die so genannte Basis der Kirche das Instrumentarium aus der Lebensweltforschung zum besseren Verständnis der eigenen Arbeit und ihrer „Zielgruppen“ angenommen hat.

Einen guten Überblick über die Rezeption des Milieuhandbuchs beziehungsweise über Bedeutung und Verbreitung der Ergebnisse der Sinus-Milieuforschung in der kirchlichen Pastoral gibt auch ein gerade erschienener Band, herausgegeben vom Bochumer Pastoraltheologen *Matthias Sellmann* und seiner Mitarbeiterin *Caroline Wolanski* (*Milieusensible Pastoral aus kirchlichen Organisationen*, Echter Verlag, Würzburg 2013). Die darin vorgestellten kirchlichen Praxisfelder reichen von der Militär- und Hochschulseelsorge, der Citypastoral und der Jugendverbandsarbeit über die kirchliche Öffentlichkeitsarbeit und die Pastoralplanung (auch in der evangelischen Kirche) hinzu zur Personalentwicklung, Aus- und Weiterbildung. Überzeugend, was die Relevanz der Milieuforschung für die Kirche beziehungsweise was die Verbreitung „milieusensibler“ pastoraler Ansätze angeht, ist auch die in diesem Band enthaltene, übersichtlich gestaltete Bibliografie.

Keine rein technische Frage

Austausch und Bilanz zu den Aufgaben, Chancen und Grenzen der verschiedenen Ansätze und Umsetzungsversuche einer „milieusensiblen Pastoral“ waren auch Ziel eines Kongresses, Ende November letzten Jahres in Bochum, gemeinsam organisiert vom Pastoraltheologen der Katholisch-Theologischen Fakultät der Ruhr-Universität Bochum, *Matthias Sellmann*, und der katholischen Arbeitsstelle für missionarische Pastoral (KAMP) in Erfurt. Dabei war der Zeitpunkt günstig, denn Ende Januar wird ein neues von der MDG in Auftrag gegebenes Kirchen-Milieu-Handbuch „Religiöse und kirchliche Orientierung in den Sinus Milieus 2013“ erscheinen.

Über 200 Teilnehmer und Teilnehmerinnen aus fast allen deutschen Diözesen, einige auch aus Österreich und der Schweiz, nahmen an dem Kongress teil – Repräsentanten und Repräsentantinnen einer, in welcher Ausprägung und Intensität auch immer, „milieusensiblen“ Praxis in unterschiedlichen kirchlichen Arbeitsfeldern: in Gemeinde und Seelsorgeverbänden, in Verbänden und Erwachsenenbildung, in Jugend- und Citykirchen, in der Aus- und Weiterbildung von Haupt- oder Ehrenamtlichen. Einige von ihnen sind in den Planungsstäben ihrer

jeweiligen Diözesen verantwortlich für Kirchen- und Organisationsentwicklung.

Für den gastgebenden Pastoraltheologen Sellmann stand die große Zahl der ausgewiesenen Fachleute und Praktiker aber vor allem auch für die hohe Mobilisierungskraft, die der Milieu-Ansatz offenbar entwickelt. Auch in der evangelischen Kirche: In Bochum entfaltete der in seiner Kirche als Experte für den Milieuansatz ausgewiesene Professor für systematische Theologie an der Evangelischen Hochschule Tabor in Marburg und Theologischer Referent im „Zentrum für Mission in der Region“ der EKD in Stuttgart, *Heinzpeter Hempelmann*, einen ganzen Fächer von teils schon praktizierten, teils angestrebten Anwendungsmöglichkeiten des lebensweltorientierten Ansatzes: als Instrument für Analyse und Prognose (unter anderem greift die jüngste EKD-Mitgliedschaftsuntersuchung auf die Milieuforschung zurück), für Bildung, Mission und Kommunikation, zur Pastoralplanung und zur Steuerung von Gemeindeleitung.

Dabei warnte auch Hempelmann vor einem offenbar ihm immer wieder begegnenden Missverständnis: Die Frage nach der Anwendung der Milieuperspektive sei keine rein technische Frage. Es gehöre aufs engste zusammen: Menschen wahrzunehmen und auf Gott zu hören. Die Milieuperspektive sei nicht als solche die Lösung, sie helfe zur Lösung.

Den kirchlichen Praktikern und Praktikerinnen bot der Kongress aber auch Möglichkeit, sich sozusagen aus erster Hand über die Weiterentwicklungen in Sachen Sinus-Milieus zu informieren. Der Geschäftsführer des Heidelberger Sinus-Instituts, *Bodo Flaig*, erklärte Hintergründe und Notwendigkeit des jüngsten „Updates“ der zehn Sinus-Milieus im Jahr 2010, das auch eine Umbenennung einzelner Milieus mit sich brachte. Die Sinus-Milieus werden kontinuierlich weiterentwickelt entsprechend der wichtigsten soziokulturellen Entwicklungen, konkret etwa die eklatanten demographischen Verschiebungen, die Veränderungen in der Arbeitswelt (Stichwort: Prekarisierung) oder die zunehmende Wohlstandspolarisierung in Deutschland, ein wachsender Abstand zwischen Arm und Reich.

Denn solche Entwicklungen haben selbstredend ihrerseits Konsequenzen für das gesellschaftliche Wertgefüge. Dies zeigt sich zum Beispiel in der Zunahme von Nützlichkeitsdenken oder pragmatischer Anpassungsbereitschaft, aber auch in spürbarer Entsolidarisierung, der wachsenden Distinktion und Distanz der sozial Bessergestellten gegenüber den Unterschichtmilieus oder im engeren Zusammenrücken innerhalb der Milieus selbst.

Auch das neue MDG-Milieu-Handbuch wird diese Sinus Milieus 2010 zur Grundlage haben. Dabei werden die Sinus-Milieus in ganz unterschiedlichen Lebensweltstudien angewandt, zur Erfassung politischer Einstellungen oder der Mediennutzung ebenso wie für die Konsumforschung oder auch zur Be-

schreibung eines sich verändernden Rollenverhaltens von Frau und Mann.

Ergänzt wurden diese Ausführungen durch *Walter Erlenbach*, dem Geschäftsführer des eng mit dem Sinus-Institut kooperierenden „Microm-Instituts“, das die so genannten „Sinus-Geo-Milieus“ vor allem für die Marktforschung erarbeitet. Konkret werden dazu Karten von Straßen(-abschnitten) und Stadtvierteln mit den dort „dominierenden“ Sinus-Milieus und deren Submilieus erstellt. In immer mehr deutschen Diözesen greift man auch auf diese Microm-Geo-Milieu-Daten bei der Planung pastoraler Einheiten zurück, stellt diese beispielsweise den pastoralen Teams von Seelsorgeeinheiten zum Kennenlernen und Verstehen ihrer verschiedenen Zielgruppen und der Lebenswelten zur Verfügung.

Designer des eigenen Lebens oder Opfer sozialer Verhältnisse

Dabei hatte man auch zwei Kritiker des Sinus-Milieuansatzes nach Bochum eingeladen, die beide, mit unterschiedlichem Interesse und Hintergrund und von den Kongressteilnehmern nicht unwidersprochen, vor einer unkritischen

In guten wie in schlechten Zeiten

**Aldegonde Brenninkmeijer-
Werhahn / Klaus Demmer (Hg.)**

Das Herz spricht zum Herzen
Reflexionen über die Ehe
240 Seiten | Gebunden
€ 25,- / SFr 35.50 / € [A] 25,80
ISBN 978-3-451-30659-4

Ist ein lebenslanges Gelöb-
nis noch zeitgemäß? Aus
unterschiedlichen Perspek-
tiven zeigen die 24 Autoren
dieses Buches, allesamt
international anerkannte
Spezialisten zum Thema
Ehe, dass es sich lohnt, den
gemeinsamen Lebensweg
als Weg des Reifens zu
verstehen.



Neu in allen Buchhandlungen
oder unter www.herder.de

HERDER

Lernen ist Leben

oder verzerrenden Rezeption des Milieuansatzes in der kirchliche Pastoral warnten.

So mahnte der Regensburger Pastoraltheologe *Johannes Först*, Vorannahmen und Setzungen der Milieuforschung nicht unreflektiert zu übernehmen, etwa das dem philosophischen Idealismus verpflichtete Menschenbild. Zu sehr stehe bei der Arbeit mit den Sinus-Milieus der Einzelne als der „Designer seines eigenen Lebens“ im Blick. Aufgabe einer praktisch-theologischen Gegenwartsanalyse dagegen sei es, den ganzen Menschen im Blick zu haben, vor allem auch Brüche in der Biographie oder prekäre soziale Lebenslagen, die eben oft die „Gestaltungsmöglichkeiten“ des Einzelnen deutlich einschränkten. Der von Först durchaus befürwortete Ansatz einer milieusensiblen Pastoral müsse damit immer besonders offen bleiben gegenüber der evangeliumsgemäßen Option für die Armen.

Von ganz anderer Seite, aber mit ähnlicher Stoßrichtung argumentierte auch *Carsten Wippermann*, selbst lange Jahre Mitarbeiter des Sinus-Institutes und heute Inhaber und Geschäftsführer des „Delta-Instituts für Sozial- und Ökologieforschung“ sowie seit 2010 Professor für Soziologie an der Katholischen Stiftungshochschule München, Abteilung Benediktbeuern. In der kirchlichen Rezeption der Sinus-Milieus sei bewusst oder unbewusst ein „Ranking“ der einzelnen Milieus entstanden und seien die vermeintlichen gesellschaftlichen Leitmilieus direkt als pastorale Zielgruppen ausgewiesen worden. Damit habe man aber vor allem die „Unterschicht-Milieus“ ebenso wie die „Traditionellen“ und „Konservativen“ vernachlässigt, deren soziales Kapital und Reichtum zu wenig wertgeschätzt. Mit den im eigenen „Delta-Institut“ entwickelten Milieus – in sich noch einmal stärker nach verschiedenen Lebensauffassungen differenziert, aber dennoch für den Nicht-Insider bis in die Bezeichnungen hinein erstaunlich ähnlich den Sinus-Milieus – beansprucht Wippermann, diesen Desideraten beim früheren Arbeitgeber Rechnung getragen zu haben.

Nachdenklich macht in jedem Fall dabei ein Befund: Auch in den Milieus der Konservativen und Traditionellen, der Kirchentreuen also, stößt man zunehmend auf große Distanz zur Kirche beziehungsweise auf eine ausgeprägt kritische Haltung ihrer Leitung gegenüber, kommt es auch dort zur Erosion kirchlicher Autorität – auch wenn für diese Gruppen ein Kirchenaustritt nie zur Diskussion steht. Vor allem zwei Aspekte scheinen dabei ursächlich: der Umgang der Verantwortlichen mit den Fällen sexuellen Missbrauchs von Kindern und Jugendlichen durch Kleriker und Ordensleute; ebenso die Konstruktion immer größerer pastoraler Einheiten und Räume durch Zusammenlegung von Gemeinden, in denen man sich aber zunehmend verloren und heimatlos fühlt.

Keine direkten Defizite des Milieuansatzes beziehungsweise der kirchlichen und praktisch-theologischen Rezeption der Milieuforschung, vielmehr Ergänzungsbedarf beschrieb der

Freiburger Religions- und Kirchensoziologe *Michael N. Ebertz*: So verwies er nicht nur darauf, dass die Arbeit mit soziologischen Milieus in der praktisch-theologischen Gegenwartsanalyse in Deutschland nicht erst mit dem MDG-Kirchen-Milieu-Handbuch begonnen habe und umgekehrt sich aber eine milieusensible Pastoral auch um andere zeitdiagnostische Methoden und Verfahren bemühen müsse. So wie es eine „anthropologische“ Wende innerhalb der katholischen Theologie gegeben habe, brauche es ebenso dringlich eine „soziologische Wende“ – wobei er zugleich die anwesenden Theologen und Theologinnen mahnte, die Soziologie nicht zur theologischen Hilfswissenschaft zu degradieren. Ebenso dringlich bedürfe die Kirche als Organisation aber auch Verfahren und Strukturen, die überhaupt erst die Aufnahme innovativer Methoden, Ansätzen und Perspektiven möglich machten.

Auf die verschiedenen Sprachen unserer Zeit hören

Neben der Ermöglichung des Erfahrungsaustausches unter den Praktikern milieusensibler Pastoral verfolgten die Veranstalter mit dem Kongress noch eine weitere Absicht: eine weitere theologisch-ekklesiologische Unterfütterung und Grundlegung dieses pastoralen Ansatzes. So beschrieb *Hubertus Schönemann*, Leiter der KAMP, warum eine sich missionarisch verstehende Kirche unverzichtbar der milieusensiblen Pastoral bedarf, aus der Herausforderung, „Kommunikation des Glaubens so zu gestalten, dass der Adressat sie verstehen kann“. Milieusensible Pastoral aus Sicht einer missionswissenschaftlich reflektierenden Theologie aber stelle nicht nur die Möglichkeit dar, als Glaubenszeugen und als Kirche adressatenadäquat zu reden und zu handeln. „Viel wichtiger scheint die Herausforderung zu sein, im Blick auf den Anderen, den oftmals Fremden, zu errahnen und wahrzunehmen, wo und wie Gott sich finden lässt und Bahn bricht in veränderter Zeit.“

Matthias Sellmann entwickelte in diesem Zusammenhang eine Vision, die Zielgestalt einer Kirche, „die sich wieder von den Leuten und ihren kulturellen Vollzügen her versteht“. Für diese Grundidee brauche die Kirche fundierte soziologische Unterstützung, denn eine Kirche, die von „den Leuten“ her gedacht und entwickelt werde, müsse diese allererst kennen und verstehen. Diese „Kirche der Leute“ begründete der Bochumer Pastoraltheologe dabei vor allem mit Bezug auf die Ekklesiologie *Karl Rahners* beziehungsweise die Pastoralkonstitution des Zweiten Vatikanums; konkret deren Artikel 44, in dem es unter anderem heißt: „Von Beginn ihrer Geschichte an hat die Kirche gelernt, die Botschaft Christi in der Vorstellungswelt und Sprache der verschiedenen Völker auszusagen (...). Diese in diesem Sinne angepasste Verkündigung des geoffenbarten Wortes muss ein Gesetz aller Evangelisierung bleiben. (...) Denn so wird in jedem Volk die Fähigkeit, die Botschaft Christi auf eigene Weise auszusagen, entwickelt und

zugleich der lebhaft Austausch zwischen der Kirche und den nationalen Kulturen gefördert (...). Es ist jedoch Aufgabe des ganzen Gottesvolkes, vor allem auch der Seelsorger und Theologen, unter dem Beistand des Heiligen Geistes auf die verschiedenen Sprachen unserer Zeit zu hören, sie zu unterscheiden, zu deuten und im Licht des Gotteswortes zu beurteilen, damit die geoffenbarte Wahrheit immer tiefer erfasst, besser verstanden und passender verkündet werden kann“ (vgl. auch Matthias Sellmann, *Zuhören, Austauschen, Vorschlagen. Entdeckungen pastoraltheologischer Milieuforschung*, Echter Verlag, Würzburg 2012).

Mittels eines überraschenden, gleichwohl jedoch inspirierenden Vergleichs entwickelte *Christian Bauer* seine Vorstellungen einer milieusensiblen Pastoral in Horizont des Zweiten Vatikanischen Konzils. Für den Innsbrucker Pastoraltheologen war die Arbeiterpriesterbewegung in Frankreich Mitte des letzten Jahrhunderts ein vorzügliches Beispiel einer Kirche, die sich ganz auf ein Milieu einlässt und damit Milieugrenzen überwindet, ein Vorbild für eine Pastoral, die sich von anderen entzündet lässt, eine Selbstentgrenzung von Kirche und Modell einer Mission, in der die Kirche in wirklicher Zeitgenossenschaft aus sich herausgeht, bereit, die Präsenz Gottes außerhalb ihrer selbst zu entdecken.

Tobias Kläden und *Bernhard Spielberg*, Referent der KAMP der eine, wissenschaftlicher Mitarbeiter am pastoraltheologischen Lehrstuhl in Würzburg der andere, mahnten aus unterschiedlicher Perspektive schließlich in ihrer Würdigung des Ansatzes milieusensibler Pastoral, die Milieuperspektive als wichtige

Sehhilfe nicht zu verabsolutieren. So unerlässlich und keinesfalls nur Kür das „Sehen“ für die kirchliche Pastoral sei, dürfe diese nie beim „Sehen“ stehen bleiben; vor dem pastoralen „Handeln“ müsse das „Urteilen“ mit theologisch begründeten Kriterien erfolgen, müssten Optionen getroffen werden. Der Kern einer milieusensiblen Pastoral liegt für beide nicht in einer Methode, einem Instrument, sondern in einer bestimmten Haltung der Kirche und ihrer Mitarbeiter.

Zuguterletzt diene dieser Kongress als eine Art Gründungsveranstaltung für ein an den pastoraltheologischen Lehrstuhl gebundenes, von einer Stiftung finanziertes „Institut für angewandte Pastoralforschung“. Dessen zukünftige Aufgabe, sein Profil hat sich dabei schon in der Agenda des Kongresses widergespiegelt: hinhören auf den Bedarf, die Nöte, Aufbrüche und Themen der Praxis; Konfrontation, Reflexion und Inspiration dieser Praxis im interdisziplinären wissenschaftlichen Gespräch und schließlich das gemeinsame Weiterentwicklung pastoraler Methoden, Praktiken, Ideen.

Und nicht zuletzt will man mit diesem Institut auch die Vernetzung befördern zwischen all den verschiedenen, durchaus zahlreichen neuen Initiativen, Ansätzen und Aufbrüchen der Kirchenentwicklung; Inspiriert oft aus der Lerngemeinschaft Weltkirche oder aus ökumenischem Austausch, grundgelegt in der Volk-Gottes-Ekklesiologie und der Lehre des gemeinsamen Priestertums, folgend einer Vision von Kirche, die sich aufbaut aus dem gemeinsamen Teilen des Wortes Gottes; eine Kirche, die vor Ort und nahe bei den Menschen ist, eine „Kirche der Leute“ eben.

Alexander Foitzik